

Staat sich nicht zu kümmern habe, leicht begreiflich; um so überraschender erscheint deshalb der große Fortschritt, welcher seit wenigen Jahren wenigstens in einer Hinsicht erzwungen worden, nämlich bezüglich des Forstschutzes, der Forstpolizei und der Forstpolitik, womit dann wieder die Personal-Organisation für den öffentlichen Dienst zusammenhängt. In ersterer Hinsicht hat das Brandgesetz nach desfalliger Mitteilung ganz ausgezeichnet gewirkt, namentlich durch sofortige Löschung kleiner Waldfeuer, welche sonst unfehlbar sich zu gemeinschädlichen, großen Waldbränden ausgewachsen haben würden. — Von gleicher Wirksamkeit hat sich das Gesetz über die vorzunehmenden Fällungen erwiesen, welches die Nutzung der Hölzer zu technischer Verwendung dem Belieben Einzelner entzieht und nur auf Grund wohlmotivierten Gutachtens seitens des Försters oder Kontrolleurs (letzterer Funktionär etwa dem Forstinspektor alten Stils bei uns entsprechend) gegen Zahlung erfolgen darf. — Daß hierbei nach dem Fundamentalsatz, niemals mehr zu fällen, als zuwächst, verfahren wird, erscheint schon als eine Art von Forsttagation und setzt wenigstens annähernde Ermittlung der Zuwachsverhältnisse voraus.

Aus forstpolitischem Gesichtspunkt muß auch das Gesetz über den Schutz von Wasserbenutzungen betrachtet werden.

Und was die Personalfrage betrifft, so ist schon der Grundsatz, daß der Förster, welcher Schutzbeamte und Wirtschaftler zugleich, wie dies ja auch diesseits früher der Fall war, durch einen Aufsichtsbeamten mit höherer Ausbildung kontrolliert werden soll, als erster Schritt auf dem Wege nach dem Ziel einer rationellen Verwaltungs-Organisation durchaus anzuerkennen.

Überall und in jeder Richtung also Anfänge, welche ja an sich noch klein, welche aber bei dem ernstlichen Bestreben, baldmöglichst zu rationellem Wirtschaftsbetrieb zu gelangen, als vielversprechende betrachtet werden dürfen.

„Ex parvis magna.“

N.

III. Literarische Berichte.

Nr. 7.

Forstliche Streitfragen. Von Silvius. Leipzig, Verlag von Albin Stein, 1902.

Der kgl. preuß. Reg.- und Forstrat a. D. Sachsenröder, welcher sich inzwischen als Verfasser der interessanten, im vorigen Jahre erschienenen

gleichnamigen Broschüre (Gedanken über die preuß. Staatsforstverwaltung)¹⁾ bekannt hat, ist neuerdings mit einer weiteren Veröffentlichung hervorgetreten. Zweifelsohne hat auch diese Anspruch auf eingehende Würdigung, wenngleich auch die einzelnen der 11 Kapitel nicht gleichmäßig die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln vermögen.

Die ersten 7 Kapitel können teils als allgemein gehaltene Einleitung, teils als persönliche Bemerkungen des Verfassers bezeichnet werden.

Silvius vertritt mit Recht den Standpunkt, daß eine objektiv gehaltene Kritik im Interesse des Fortschritts als heilsam zu begrüßen ist, und drückt sein Bedauern aus, daß wir Forstleute, so lange wir im Dienste stehen, in dieser Hinsicht allzu zurückhaltend sind.

Er ist erfreut darüber, daß nicht nur mehrere forstliche Zeitschriften, sondern auch politische Zeitungen seiner vorjährigen Erscheinung eine „über das gewöhnliche Maß hinausgehende Bedeutung beilegen und größere Kreise dafür zu interessieren suchten“. Im 5. Kapitel setzt er sich mit seinen Widersachern persönlich auseinander, nämlich mit einem anonymen Rezensenten in der Berliner „Post“ und mit dem Oberforstmeister a. D. Guse; dieser hatte gelegentlich eines Nachrufes zu Ehren des abgegangenen Oberlandforstmeisters Donner im Juniheft der Dandemannschen Zeitschrift für jenen eine Lanze gebrochen und ihn gegen einige Angriffe von Silvius in Schutz genommen. Ebenso wendet sich dieser gegen den Forstmeister a. D. Rothe, welcher in den Neuen Forstl. Blättern gegenüber Silvius Stellung genommen hatte. Das 6. und 7. Kapitel (Der Ehrenkodex, die preuß. Staatsforstbeamten und das Reitende Feldjägerkorps) sind in der Hauptsache der Polemik gegen Guse und Rothe gewidmet. Ein Eingehen auf diese Kapitel würde bei dieser Besprechung zu weit führen. Noch im 8. Kapitel, in welchem Silvius sich über die Stellung des preuß. Oberlandforstmeisters ausläßt, bekämpft er die von Guse gegenüber der Tätigkeit des abgegangenen Herrn Donner vertretene Ansicht. Silvius schließt dieses Kapitel mit der Erwartung, daß „der jetzige Oberlandforstmeister (Wesener) die Macht seiner Stellung zur Geltung bringen, das ihm entgegengebrachte Vertrauen durch geeignete, seinem Programm entsprechende Maßnahmen rechtfertigen und ohne Rücksicht auf vorübergehende Einflüsse und Strömungen, eine segensreiche und fruchtbringende Tätigkeit entfalten werde.“

Wie Silvius sich dies denkt, wird in den Kapiteln 9 und 10 auseinandergelegt; im ersteren erwähnt er als Zeichen der neuen Zeit die

¹⁾ Besprochen in Heft 11, Jahrg. 1901 dieser Zeitschrift Seite 596 u. ff.

Behandlung des preuß. Forstetats pro 1902 im Abgeordneten- und im Herrenhause. Er hebt lobend das Entgegenkommen hervor, welches der neue Landwirtschaftsminister v. Podbielski und der neue Oberlandforstmeister Wesener den Landesvertretern bewiesen haben. Es wurde bei diesen Gelegenheiten eine ganze Reihe forstlicher Fragen angeschnitten, u. a. die Verweigerung des Stimmrechts gegenüber den Reg.- und Forst-räten bei den Plenarsitzungen der Regierungen in allen nicht forstlichen Fragen; die traurigen Anstellungsverhältnisse der Forstassessoren und der Forstaufseher (in beiden Fällen wurde der Wunsch laut, diesen nach 5- bis 6-jähriger Wartezeit ein Befoldungsalter und etatsmäßige Anstellung zu verleihen); die Gewährung von Dienstaufwandsgeldern an die Förster; die etatsmäßige Anstellung der Oberförster-Sekretäre; die forstliche Unterrichtsfrage; die leidige Eichenschälwaldfrage; die Waldankäufe im Osten Preußens; die Berücksichtigung der Ästhetik bei Forsthausbauten und dergl. mehr.

Silvius zählt im Anschluß daran zahlreiche Verbesserungen auf, welche seit dem 1. April 1901 in der preussischen Staatsforstverwaltung angebahnt worden sind. Er rechnet hierzu in erster Linie die Erlasse vom 20. April bezw. 17. November 1901, wonach die zur Erlebigung gelangenden Oberförster- und Försterstellen vorher bekannt gemacht werden; das Verfahren bei Anpachtung von Privatjagden seitens der Oberförster wurde wohlwollend geregelt; die Anfertigung besonderer Wegearten angeordnet. Nach manchen Richtungen hin wurde die Befugnis der Bezirksregierungen in Forstfachen auf dem Wege der Dezentralisation erweitert, so z. B. beim Holzverkaufswesen. In Zukunft dürfen die Regierungen freihändig für 10 000 *M* Holz zur Laxe, ausnahmsweise sogar 20 % unter derselben veräußern, Anbruchholz zu jedem angemessenen Preis. Jedenfalls in dem großen Staate Preußen eine heilsame Maßregel!

Auch auf dem Gebiete der Ausstattung der Oberförster- und Förster-Stellen mit Dienstländereien, der Festsetzung von Geldentschädigungen anstatt Freibrennholz in natura, der Übernahme von Nebenämtern, der Anpachtung von Jagden und Fischereien sind die Regierungen selbständig geworden.

An sonstigen guten Neuerungen erwähnt Silvius noch die probe-weise fortlaufende Veröffentlichung der erzielten Holzpreise in 2 Regierungsbezirken (in anderen Staaten längst eingeführt!); die Mitteilung der von den Regierungen ausgehenden allgemeinen Erlasse an das Ministerium, eine bessere Regelung des Abschusses beim Rot- und Rehwild zur Herstellung eines normaleren Verhältnisses des männlichen zum weiblichen Wilde (1 : 2, höchstens 1 : 3).

Das 10. Kapitel (60 Seiten!) widmet Silvius den noch wünschenswerten Reformen.

Zunächst bricht er anerkennenswerterweise eine Lanze zu Gunsten der Ausbildung der Forstverwaltungsbeamten an den Universitäten; mit Recht verspricht er sich hiervon einen weiteren Gesichtskreis und größere Sicherheit und Selbständigkeit auf Seiten der heranwachsenden forstlichen Jugend, nicht minder eine höhere Wertschätzung des forstlichen Berufs in den Augen der übrigen akademisch gebildeten Stände.

Sodann wiederholt er im Abschnitt „Personalien“ den schon in seiner früheren Broschüre geäußerten Wunsch nach unparteiischen schriftlichen Qualifikationsberichten, insbesondere über die Oberförster; er schlägt vor, die am 11. Juli 1900 ergangene hierauf bezügliche Ministerialverfügung dahin zu ergänzen, daß in bestimmten Zeiträumen seitens der Forsträte und Oberforstmeister ausführliche schriftliche Äußerungen über die Oberförster abzufassen und dem Ministerium einzureichen seien. Weiter tadelt er, daß in einigen Fällen Oberförster bereits nach 3 jähriger Revierverwaltung Forsträte geworden seien, dieser Beförderung müsse eine wenigstens 8—10 jährige Oberförstertätigkeit vorausgehen.

In dem Abschnitt Organisation der Forstverwaltung bei der Regierung rügt Silvius abermals den Mangel an Selbständigkeit; er will den Oberregierungsrat als überflüssig eliminieren und den Oberforstmeister als alleinigen Dirigenten der der Regierung angegliederten Forstabteilung (wie in Bayern und Elsaß-Lothringen) gelten lassen. Diesen Wunsch haben wir schon bei der Besprechung der ersten Broschüre (November=Heft 1901, S. 601 unten) unterstützt. Es würden sich dann auch nach Bedarf besondere Forstsitzen unter dem Voritze des Präsidenten bezw. des Oberforstmeisters einrichten lassen, an denen außer den Forsträten nur der Rechtsbeistand und gegebenenfalls der Baurat und der Dezerent für das Gemeindewesen teil zu nehmen hätten.

Das schon früher behandelte Thema einer reinlicheren Scheidung der Befugnisse der Oberforstmeister und der Reg.- und Forsträte wird von Silvius abermals behandelt; dieser wiederholt seine Forderung, ersterem mehr als *primus inter pares* die Geschäftsleitung im allgemeinen und die Bearbeitung der Generalien und Personalien zu überlassen, ihm eine besondere Inspektion zu geben und allenfalls von ihm zu verlangen, daß er die Oberförstereien der übrigen Inspektionen in einem 3 jährigen Turnus bereisen müsse. Der Forstrat dagegen soll in seiner eigenen Inspektion mit vorgenannten geringen Beschränkungen die Wirtschaft selbständig kontrollieren und leiten. Jedenfalls würde eine solche Neuerung die Berufsfreudigkeit der Reg.- und Forsträte wesentlich erhöhen, zumal

dann, wenn auch bei der Beförderung zum Oberforstmeister nicht so effektiv verfahren werden würde, wie jetzt. Silvius meint wohl nicht mit Unrecht, daß, wenn nur hervorragende, geschäftsgewandte Oberförster zu Forsträten ernannt werden, in der Regel dem **ältesten** Forstrate die Oberforstmeistergeschäfte übertragen werden könnten; dieser würde dann eine ähnliche Stellung einnehmen, wie der aufsichtsführende Richter. „Auf diese Weise würden alle Reibungen zwischen dem Oberforstmeister und den Forsträten vermieden und den letzteren eine Stellung eingeräumt, in der sie dauernd Befriedigung fänden.“

Schließlich spricht er an dieser Stelle die schon wiederholt geäußerte Bitte aus, den älteren Forsträten einen höheren Titel zu verleihen, wie ja auch die Reg.- und Bauräte Geheime Bauräte werden. Ob sich hierzu der Titel Oberforstmeister eignet, oder ob sich nicht eher die Bezeichnung Regierungs- und Oberforstrat empfiehlt, oder der Titel Geheimer Regierungsrat, das bleibe dahingestellt.

Einen weiteren Abschnitt widmet Silvius dem Taxationswesen, von dem er nach dem Vorgange von Dr. Martin (Zeitschr. f. Forst- und Jagdwesen, Juli 1902) behauptet, daß es nicht auf der Höhe der Neuzeit stehe und namentlich gegenüber der Entwicklung in Sachsen um ein Menschenalter zurückgeblieben sei. Unter Hinweis auf vereinzelte tüchtige Spezialisten, wie D. Kayser und Mühlhausen, gelangt er zu dem Vorschlage, den wir im Prinzip bereits 1901 (Novemberheft S. 599) gemacht haben, nämlich die Einrichtung selbständiger Taxationsbehörden; als deren Vorstände denkt er sich detachierte Oberforstmeister, welche periodisch zusammentreten und Verbesserungsvorschläge auf dem Gebiete der Vermessung und Taxation, ja sogar — dies geht wohl zu weit — der ganzen Verwaltung beraten sollten.

Silvius befürwortet dann noch die Martinschen Forderungen und bemängelt u. a., daß in Preußen im Kontrollbuch (Abschnitt A) lediglich die **Hauptnutzung** gebucht wird.

Verfasser wendet sich dann zum Abschnitt „Die Oberförster“; er bespricht die Entlastung derselben, die erreicht werden wird, wenn künftig nur **ein** Regierungsforstbeamter die Leitung und Kontrolle des Betriebes ausüben wird, befürwortet die Verwendung von Forstassessoren zur Unterstützung der Oberförster, aus demselben Grunde die Bestellung etatsmäßiger Forstsekretäre in größeren Revieren, schließlich eine angemessene Ausstattung der Oberförstereibibliotheken und das Innumlauffegen von 2 Forstzeitschriften auf Staatskosten. Von diesen Wünschen dürfte die Regelung der Sekretärfrage die wichtigste und dringendste sein.

Beim Abschnitt „Forstassessoren“ kommt Silvius auf die schon früher

ventilierte Überfüllung und die lange Wartezeit zurück; er erinnert daran, daß in Preußen den Oberlehrern die über 4 Jahre hinausgehende Hilfslehrerzeit auf das Besoldungsdienstalter angerechnet wird, sowie daß die aus dem Feldjägerkorps hervorgehenden Forstassessoren jetzt 6 Jahre früher zur Anstellung gelangen, als die Civilassessoren. Mit Recht befürwortet er daher, diese analog zu behandeln, wie die Hilfslehrer und empfiehlt überdies, den Forstassessoren nach 5 jähriger Dienstzeit (nach dem Staatsexamen) den Titel Oberförster zu verleihen.

Nachdem Silvius das Wohlwollen der Regierung für die 192 Waldbwärtler mit Gehältern von 600—1000 *M* beansprucht hat, redet er in einem weiteren Abschnitt einer besseren Ausbildung der Forstlehrlinge das Wort; mit Recht hält er die Frage der Heranbildung tüchtiger Kultivateure für wichtiger, als andere Organisationsfragen. Wenn er aber meint, daß Kulturschulen, in denen die Lehrlinge jährlich 6 Wochen lang belehrt werden, für die Ausbildung von Förstern als unteren **Betriebs**beamten vorerst genügen, so kann man diese Lösung wie schon 1901 betont (a. D. Seite 605), als eine befriedigende wohl nicht erachten. Warum denn nicht die Waldbauschulen nach bayerischem Muster einführen, die sich ja im allgemeinen bewährt haben? Wir sind keinesfalls dafür, daß die jungen Leute mit Theorie überfüttert und als Halbgelbildete unzufriedene Beamte werden. Diesen Übelständen läßt sich aber doch vorbeugen. Zum mindesten sollte in Preußen das zweite Lehrjahr auf einer forstlichen Fachschule abgeleistet werden, nachdem der Lehrling das erste bei einem zur Unterweisung geeigneten Beamten in einem verschiedenartige waldbauliche Verhältnisse bietenden Reviere durchgemacht hat. Zweifelsohne sind viele Oberförster und manche Reviere zu diesem Zwecke ungeeignet.

Nachdem wir die vorige Broschüre von Silvius a. a. D. eingehender besprochen haben, durften wir uns diesmal kürzer fassen. Auch die jetzige Veröffentlichung bietet für denjenigen Forstmann, der sich einigermaßen für die forstlichen Verhältnisse Preußens interessiert, mannigfache Anregung; sie macht auch einige beherzigenswerte Vorschläge, bietet allerdings gegenüber der ersten nicht viel wesentlich Neues. Der *Ara Wesener* bringt Silvius Vertrauen entgegen. X.

Nr. 8.

Kaufmingers Lehre vom Waldschutz. Sechste Auflage, herausgegeben von Dr. Hermann Fürst, fgl. Oberforsttrat und Direktor der forstlichen Hochschule Wschaffenburg. Berlin, Verlag von Paul Parey, 1902. VIII und 184 S. und 5 Kupfertafeln. Preis geb. 4 *M*.

Seit Fürst im Jahre 1884 die Neubearbeitung des „Waldbüchges“ übernommen hat, erscheint nun schon die vierte Auflage des kleinen Werkes. Es ist das der beste Beweis dafür, daß nicht nur ein Bedürfnis nach einer kurzen Zusammenfassung der Forstbüchlehre besteht, sondern auch, daß das vorliegende Werkchen diese Aufgabe in trefflicher Weise gelöst hat. Wer die neue Auflage durchsieht, wird sich überzeugen, daß der Verfasser mit Erfolg bestrebt war, überall dem neuesten Stand der Wissenschaft Rechnung zu tragen. Vermißt habe ich nur einen Hinweis auf die Fischerschen Untersuchungen über den Gegenbesen der Tanne und die Feststellung des Zwischenwirtes. Doch das ist ja eine Kleinigkeit von keiner praktischen Bedeutung. Das Buch wird gewiß sich rasch wieder die verdiente Verbreitung erwerben. Hervorheben möchte ich noch als eine wesentliche Verbesserung die Vermehrung der Abbildungen, die durch Einschaltung einer weiteren Tafel (Frahstücke von Borken- und Küsselkäfern) ermöglicht wurde. Auch die übrige Ausstattung des Buches ist sehr gut.

Dr. Hausrath.

Nr. 9.

Die Oberförsterei Wolfgang mit besonderer Berücksichtigung der Bulau und der angrenzenden Waldungen. Ein Führer für Touristen, Naturfreunde, Fachleute, Holzhändler u. von Rudolf Jenner, fgl. preuß. Forstmeister. — Mit einer Karte und Abbildungen. Hanau, Verlag von Claus und Feddersen, 1902. Preis 1 M.

Die fgl. preuß. Oberförsterei Wolfgang, in der Mainebene unweit Hanau gelegen und von der Kinzig auf längere Strecke begrenzt, bietet ein nach verschiedenen Seiten hin hochinteressantes Waldgebiet. Interessant für den Forstmann durch seine außerordentlich wechselnden Boden- und Bestandsverhältnisse: die ersteren reichen von anmoorigem und trockenem Sandboden, vom Bruchboden bis zum frischen Sand und zum Eichenboden I. Klasse in dem Gebiete der Kinzig, und dementsprechend finden sich vom Kiefernbestand IV. Klasse und dem Erlbruch bis zu dem mit Eichen und Ahornen durchstellten Eichenbestand in den durch alljährliche Überschwemmungen gedüngten Kinzigauen die mannigfaltigsten Bestandsformen — darum ist die Oberförsterei Wolfgang denn auch ein beliebtes Exkursionsgebiet für Forstvereine und forstliche Hochschulen.

Nicht minder interessant ist dieses Waldgebiet aber auch für Touristen, denen schöne, schattige Wege geboten sind und deren Auge sich ebenfalls an den prächtigen Föhrenbeständen mit reichem Buchennebenbestand, an den wechselvollen Laubholz-Beständen der Kinzigauen erfreuen

wird; für Altertumsfreunde, denen die Reste aus römischer Zeit: der gut erhaltene römische Grenzwall und die Reste alter Warttürme, wie jene des uralten Klosters St. Wolfgang ein Gegenstand lebhaften Interesses sein werden. Auch dem Botaniker bietet infolge des so vielfach wechselnden Bodens die Oberförsterei Wolfgang ein dankbares Feld, und die letztere ist denn auch von den benachbarten Städten Frankfurt, Hanau, Offenbach und Aschaffenburg aus viel besucht.

So war es sicher ein dankenswertes Unternehmen des derzeitigen Revierverwalters, dies Waldgebiet den oben bewährten Kreisen durch seine Schrift, der eine sehr gute, die Orientierung für jeden ermöglichende Karte beigegeben ist, in erhöhtem Maße aufzuschließen. Eine Anzahl hübscher Abbildungen geben dem Büchlein auch äußeren Schmuck — wir wünschen demselben die verdiente Verbreitung in dem oben bezeichneten Interessentenkreis.

F.

Nr. 10.

Aus Wald und Heide. Schilderungen aus deutschen Forsten von Richard Schier, Oberförster. Mit 11 Vollbildern. Dresden, Verlag von C. Heinrich, 1902. 115 S. Eleg. geb. 3 M.

Das vor uns liegende Büchlein ist nicht geschrieben für den Belehrung suchenden Forstmann, sondern für Freunde des deutschen Waldes, Männer oder Frauen, die denselben in seiner so mannigfachen Erscheinung näher kennen lernen und Einblick gewinnen wollen in so manche Geheimnisse, die er dem Laien gegenüber birgt, Antwort wünschen auf Fragen, die sich dem Wanderer draußen im grünen Wald aufdrängen. In anziehender Schreibweise führt der Verfasser den Leser durch die charakteristischen Bestände unserer 5 Hauptholzarten: „Federzeichnungen aus dem Eichenwald, Licht- und Schattenbilder aus dem Buchenwald, Im Fichtenwald, In der Heimat der Tanne, Aus der Kiefernheide“ lauten die Überschriften dieser 5 Abschnitte — und führt ihn in poetischer Schilderung an die typischen Standorte dieser Holzarten, ins Gebirge, in den Bergwald, den Aumwald und die Heide. Dabei werden die Eigentümlichkeiten jeder Holzart, die Art und Weise ihrer Behandlung und Verjüngung, ihre Feinde, ihr Wert und ihre Bedeutung in einfacher und klarer Weise besprochen, so daß der Leser reiche Belehrung in ansprechender Form findet. Das Gleiche gilt auch bezüglich der beiden letzten Abschnitte „Zur Geschichte der Waldwirtschaft in Deutschland“ und „Der öffentliche Nutzen des Waldes“.

Ganz besonders hervorzuheben ist die Ausstattung des Buches: der

sehr hübsche und originelle Einband, der klare Druck auf gutem Papier, vor allem aber die im Lichtdruckverfahren hergestellten Vollbilder machen dieselbe geradezu zu einer vorzüglichen. Bilder, wie die alten Eichen am Waldrand, der Buchenwald im Mittelgebirg, die Partie aus dem Fichtenwald und aus der Kiefernheide werden das Auge jedes Waldfreundes erfreuen! Dem gegenüber muß der Preis von 3 *M* als ein sehr mäßiger bezeichnet werden. Das Buch kann ganz besonders als Geschenk an Freunde des Waldes wegen seines Inhaltes wie seiner Ausstattung empfohlen werden.

F.

Nr. 11.

Quer durch deutsche Jagdgründe. Aus der Mappe eines philosophierenden Jägers. Von Oberländer. Mit 190 Originalzeichnungen hervorragender Jagdmaler. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Neudamm, Verlag von J. Neumann. 439 Seiten. Eleg. geb. 15 *M*.

Vor 5 Jahren erschien die erste Auflage vorliegenden Werkes. Der Name Oberländers, bekanntlich ein Pseudonym, war damals lediglich durch sein vielverbreitetes Buch „Die Dressur und Führung des Gebrauchshundes“ bekannt — seitdem ist dieselbe durch das oben genannte Buch, wie durch seine weiteren Werke „durch norwegische Jagdgründe“ und „der Lehrprinz“ in weiten und ich darf wohl sagen weitesten Kreisen rühmlich bekannt geworden. Die Sachkenntnis, mit welcher diese Bücher geschrieben sind, die trefflichen Naturschilderungen, die sie bieten und der elegante Stil, der dem Verfasser eigen ist, haben seinen Werken rasch viele Freunde und weite Verbreitung erworben. Aber auch an Gegnern hat es ihm nicht gefehlt, was bei der schneidigen Art, der scharfen Form, in welcher Oberländer Mißstände auf jagdlichem Gebiet wie verschiedene Bestrebungen auf dem Gebiet der Kynologie geißelt — es möge auf die Kapitel „Der deutsche Michel in englischen Stulpgamaschen“, „Kynologisches High life“, auf die Monographie des Sonntagsjägers und des Schießers u. a. hingewiesen sein — nicht zu verwundern ist. Namentlich ist es die englische Art zu jagen, die Massenschießerei, über welche er die Schale seines gerechten Zornes, und die Nachäffung englischer Unsitten, über welche er seinen beißenden Spott ergießt.

Jeder weidgerechte Jäger aber wird mit Interesse jene Kapitel lesen, in welchen der Verfasser eine Kritik unserer derzeitigen jagdlichen Verhältnisse übt, mit wirklichem Genuß jene Abschnitte, in welchen derselbe an der Hand eigener Erfahrungen, eigener Jagdsergebnisse die Ausübung der Jagd auf unsere verschiedenen Wildgattungen, wie solche in weidgerechter Weise erfolgt, schildert; die Poesie des Weidwerkes kommt

dabei zu ihrem vollen Recht! Dem ergrauten Jäger wird die Erinnerung an so manches eigne Erlebnis bei diesen frischen und lebendigen Schilderungen wach werden, der Anfänger auf dem Gebiet des edlen Weidwerks aber wird so manchen wertvollen Fingerzeig für die eigene Jagdausübung wie manche Warnung vor Fehlern dem Buch entnehmen.

Eine Vergleichung mit der ersten Auflage ergibt, daß der Verfasser nicht allzuviel geändert hat — er hatte wohl wenig Veranlassung dazu. Eingeschaltet ist ein längerer Abschnitt „Der kleine Hahn“, die Jagd auf den Wirlhahn schildernd; die Zahl der Abbildungen hat einige Vermehrung erfahren. Gewidmet ist die Neuauflage „Der weidgerechten deutschen und österreichischen Jägerei“.

Vorzüglich ist die Ausstattung des Buches nach Druck, Abbildungen und Einband. Insbesondere die Abbildungen, hervorgegangen aus der Hand einer Reihe hervorragender Jagdmaler — es seien von den Vielen nur Guido Hammer, Kröner, Richter genannt — zum Teil Vollbilder, zum Teil Bignetten, müssen das Herz jedes Jägers erfreuen; auch manch humoristisches Bild befindet sich unter denselben.

Das Werk sei allen Freunden eines gerechten Weidwerks bestens empfohlen.

Dr. Fürst.

Nr. 12.

Aus freier Wildbahn. Tierstudien aus den Hochalpen (Momentaufnahmen) von Franz Grainer, Hofphotograph in Bad Reichenhall. Mit Begleitertext von Arthur Schleitner. Selbstverlag von Fr. Greiner. 12 Photographien (Größe 44 auf 22 cm) in elegantem Einband Preis 15 M.

Ein Werk liegt vor uns, das als ein Prachtwerk in des Wortes eigenster Bedeutung bezeichnet werden und das Entzücken jedes Jagd- und Naturfreundes bilden muß! Mit Mühe und Aufopferung größter Art ist es dem Herausgeber gelungen, die Tierwelt unserer Hochalpen zu belauschen und dieselbe in einer Reihe von vortrefflichen Bildern mit Hilfe eines großen photographischen Apparates zu fixieren — nicht an Futterstädeln oder durch Aufnahme halb zahmen Wildes, wie es im Wildpark zu finden, sondern draußen in der großartigen Alpennatur, die den auf vielen Bildern überraschend schönen Hintergrund bildet. Wie der Jäger mit der Büchse, so hat Grainer, von dem Forst- und Jagdpersonal unterstützt, mit dem photographischen Apparat auf seine Beute gelauert und sie mit einem Fingerdruck auf die Platte übertragen, und man muß die Ausdauer des Mannes bewundern, dem es, zumeist bei tiefem Schnee im strengen Winter, gelungen ist, sein Ziel zu erreichen,

dem scheuen Wild in solche „Schußnähe“ zu kommen und so diese prächtigen Bilder zu schaffen.

Sechs Bilder führen uns das edle Rotwild vor, einzelne gute Hirsche wie kleinere und größere Rudel, drei das scheue Gemswild (eines hiervon auf dem Einband), von denen das eine sowohl nach Wiebergabe des Wildes wie nach der großartigen Scenerie zu den besten und schönsten Bildern gehört; drei weitere Bilder zeigen uns das bekanntlich in den Alpen nur mehr in Savoyen, im Gebiet von Aosta vorkommende hochinteressante Steinwild, von welchem sich eine im Jahre 1890 vom Fürsten Pleß begründete und in voller Freiheit lebende Kolonie im Tännengebirg bei Salzburg befindet. Das letzte Bild endlich führt uns ebenfalls Gebirgsbewohner seltener Art vor — 2 Murmeltiere, deren Aufnahme dem Photographen nach langem „Passen“ in trefflicher Weise gelang. — Eigenartig und geschmackvoll ist auch der Einband, der ebenfalls eine prächtige Aufnahme eines starken Gemsboddes zeigt; der begleitende kurze Text zu jeder Wildart entstammt der Feder Arthur Achleitners, des bekannten Jagdschriftstellers, dessen Domäne unsere Alpen sind.

Wir können das schöne Werk, dessen Preis bei seiner Ausstattung und bei der Größe der Bilder als ein auffallend billiger bezeichnet werden muß, allen Jagdfreunden und insbesondere den so zahlreichen Freunden unserer herrlichen Alpen aufs beste empfehlen.

Dr. Fürst.

IV. Notizen.

Landforstmeister a. D. Mayer †.

Straßburg. Am 22. Dezember v. J. ist hieselbst im 78. Lebensjahre der Kaiserliche Landforstmeister a. D. Eduard Mayer gestorben. Derselbe trat im Jahre 1850 in den königl. preuß. Staatsforstdienst ein und wurde 1858 zum Oberförster ernannt. Während des Kriegsjahres 1870 war er Inspektionsbeamter in Koblenz. Auf Veranlassung des Oberlandforstmeisters v. Hagen wurde er im Oktober 1870 dem Zivilkommissar des Elsaß als Oberforstbeamter beigegeben und begann als solcher die Deutsche Forstverwaltung in den wiedergewonnenen Reichslanden einzurichten.

Mitte Januar 1872 erfolgte seine Ernennung zum Landforstmeister und forsttechnischen Räte beim Oberpräsidium, 1879 trat er nach Einrichtung des Ministeriums in diese Behörde ein und verblieb in dieser Stellung bis zu seiner am 1. Februar 1896 stattgehabten Veretzung in den Ruhestand.

Der Verstorbene hat also über ein Vierteljahrhundert der reichsländischen Forstverwaltung vorgestanden. Wie die amtliche Korrespondenz sich ausdrückt, hat er „in den schwierigen Verhältnissen während der Übergangszeit und im weiteren Verlaufe seiner 25 jährigen Dienstzeit als oberster technischer Forstbeamter dem Lande Elsaß-